

Gemeinwohlorientierung

Grundbegriffe der Kommunikations- und Medienethik (Teil 28).

Von Klaus-Dieter Altmeyen

Grundbegriffe der MEDIENETHIK Communicatio Socialis

Prof. Dr. Klaus-
Dieter Altmeyen
lehrt Journalistik
an der Katholischen
Universität Eichstätt-
Ingolstadt und ist
Mitherausgeber von
Communicatio
Socialis.

Münkler und Bluhm (2001, S. 18) fassen es bündig zusammen: „In der Moderne ist [...] das Gemeinwohl und seine Aushandlung an die Öffentlichkeit gebunden.“ Der Gemeinwohlbegriff ist somit ein zentraler für die Kommunikationswissenschaft und insbesondere für die Kommunikations- und Medienethik. Präziser gesagt sollte er das sein. Er ist es nicht, weil er allenfalls randständig behandelt wird. Dabei ist die Entstehung, Entwicklung und Veränderung von Gemeinwohlbelangen untrennbar mit öffentlicher Kommunikation verbunden, da das Wohl aller nicht a priori festgesetzt werden kann, sondern als Wirklichkeitskonstrukt in öffentlichen Debatten entsteht, entwickelt und verändert wird.

Gemeinwohl als Wirklichkeitskonstruktion

Gemeinwohl gehört zu den grundlegenden normativen Konstrukten von Gesellschaft, an dem sich „allgemeine Probleme als auch typische Muster der Problembearbeitung moderner Gesellschaften“ demonstrieren lassen (Neidhardt 2002, S. 13). Manche Forscher:innen gehen davon aus, dass es nicht das *eine* Gemeinwohl gibt, sondern *Gemeinwohlbelange*, die von funktionsfähiger Energieversorgung über eine freie Presse bis zur Menschenwürde reichen (vgl. Schuppert 2002, S. 28 f.; Münkler/Bluhm 2001).

Überdies ist Gemeinwohl notwendigerweise unbestimmt und offen. Dies ergibt sich daraus, dass sich die zeitlichen Bezüge von Gemeinwohl, also Gegenwarts- oder Langzeitverant-

wortung, genauso ändern wie die sozialen Kontexte, vom Familienverband bis zur Weltgesellschaft, sowie die sachlichen Kategorien, z.B. Solidarität, Freiheit, Gerechtigkeit und Partizipation (vgl. Schuppert 2002, S. 20). Gemeinwohl unterliegt folglich – in der substanziellen Version als Setzung von Werten – einem „inhaltlichen Definitionsverbot“ (ebd., S. 59). Der substanziellen Definition von Gemeinwohl steht die prozedurale (aus der Ordnung der Verfahren) gegenüber (vgl. Münkler/Blum 2002).

Findungsprozesse des Wohls aller können nur öffentlich sein und sind daher an Formen öffentlicher Kommunikation gebunden. Wenn Normen von der Gesellschaft geprägt werden und sie die Gesellschaft ihrerseits prägen, dann ist die Entstehung, Wirksamkeit, Bewahrung und Veränderung von Gemeinwohl das Ergebnis von Prozessen und untrennbar daran geknüpft, dass öffentlich (verhandelt) wird, was als Gemeinwohl verstanden werden soll (vgl. Blum 2015; Serong 2015; Schuppert 2002, S. 24).

Öffentliche Kommunikation ist also bedeutsam für eine Diskussion des Gemeinwohlbegriffs, weil sie – deskriptiv betrachtet – als offene und allen zugängliche Sphäre zu verstehen ist, in der wechselseitige Beobachtung und Beeinflussung innerhalb spezifischer Strukturen (Rollen, Normen, Ebenen, Themen usw.) und Prozesse (Themenkarrieren, Meinungsbildung usw.) stattfindet. Öffentliche Kommunikation kann massenmedial vermittelt sein (z.B. durch traditionelle Medien) und personalisiert öffentlich (z.B. über Social Media-Plattformen). Ganz offensichtlich ist Öffentlichkeit jener fortlaufende Prozess, in dem sich die Mitglieder einer Gesellschaft darüber verständigen, wie sie leben wollen (vgl. Klaus 2017, S. 22), was unmittelbar Gemeinwohlbelange einschließt.

Öffentliche Kommunikation steht somit in vielfacher Relation zu einem ethischen Schlüsselkonzept wie Gemeinwohl (vgl. Filipović 2017). Das bedeutet (Altmeppen et al. 2019, S. 64):

1. Öffentliche Kommunikation ist selbst Gegenstand der ethischen Bewertung, etwa dann, wenn Begründungen rund um den Begriff Public Value notwendig sind oder wenn nach den Leistungen des Journalismus in der Gesellschaft gefragt wird (vgl. Serong 2015, S. 43–51). Im Hinblick auf digitale Plattformen spielen darüber hinaus Fragen wie zur informationellen Selbstbestimmung und zum verantwortlichen Umgang mit Daten eine Rolle (vgl. Heesen 2016).

2. Zum anderen stellt öffentliche Kommunikation den Ort und die Ereignisse dar, in dessen bzw. deren Rahmen ethische Perspektiven wie etwa Gemeinwohl verhandelt werden. Unabhängig davon, welches Ausmaß und welche Intensität von Gemeinwohlorientierung einzelnen Medienunternehmen zugesprochen werden kann, finden über die öffentliche Kommunikation beständig Diskurse statt, die sich mit Gemeinwohl oder synonym verwendeten Begriffen wie Gemeinschaft oder gutes Leben beschäftigen. Die Räume, in denen Gemeinwohl öffentlich verhandelt wird, sind vielzählig und bestehen ebenso aus Orten öffentlicher Kommunikation der traditionellen Medien wie aus Plattformöffentlichkeiten, in denen Nutzer:innen (auch) selbstbestimmt über Gemeinwohl publizieren können, wo also auch nicht journalistisch kuratierte Inhalte erscheinen, die aber Teil der prozeduralen Aushandlungsprozesse der Gesellschaft sind.

Gemeinwohl als Orientierung für Medien

In der Kommunikationswissenschaft stellt Gemeinwohl „in zweierlei Hinsicht eine normative Orientierung für das medienvermittelte, öffentliche Kommunizieren dar: Erstens sollen dabei nicht (nur) partikuläre Interessen vertreten werden, sondern die Interessen der Allgemeinheit (das Wohl aller) müssen im Blick bleiben. Medienleute sollen etwa beim Publizieren eines journalistischen Textes oder einer Werbeanzeige die Interessen der Allgemeinheit berücksichtigen – und nicht nur ihre eigenen, diejenigen ihrer Auftraggeber oder diejenigen einer Gruppe, der sie sich verpflichtet fühlen“ (Filipović 2017, S. 10).

Diesem individualethisch ausgerichteten Postulat wird im Weiteren eine Dienstfunktion für das Gemeinwohl zugeordnet. „Die Medien sollen durch Berichterstattung und Meinungsbildung, die Abbildung von Diskursen sowie deren Kommentierung, auch durch Bildung und Unterhaltung, Prozesse der Ausrichtung auf das Gemeinwohl und Prozesse der inhaltlichen Füllung des Gemeinwohls befördern und ermöglichen“ (ebd.).

Beide Perspektiven zusammen garantieren, dass Gemeinwohlnormen erfüllt werden, denn erst wenn das mediale Handeln einzelner Journalist:innen (Individuethik) und journalistischer Organisationen (Sozialethik) das Wohl aller berücksichtigt, können Medien eine Dienstfunktion für das Gemeinwohl einer Gesellschaft erfüllen. Gemeinwohlorientierung im Medienbereich ist folglich eine sozialethische Kategorie, die

sich aus der individuellen ethischen Einstellung und den strukturellen Merkmalen ergibt.

Eine a priori normsetzende Definition des Gemeinwohls durch individuelle Personen oder korporative Institutionen „ist mehr als prekär, sowohl ethisch-methodisch wie gesellschaftlich-ideologisch. Den aus dem liberalen Freiheitsbegriff folgenden konstitutiven Gedanken einer pluralen Verfassung unserer Gesellschaften steht eine solche Setzung dann entgegen, wenn sie nicht auf die gerechten Verfahren einer Legitimierung der Ausbildung solcher inhaltlicher Kriterien des Gemeinwohls abzielt“ (ebd., S. 17; s. zur Rekursivität des guten Lebens und seinen Zusammenhängen mit der Kommunikationswissenschaft mit vielen Beispielen Kannengießer 2020).

Vorherrschende Gemeinwohlkonzepte können auf einzelne Personen oder Gruppierungen inkludierend oder exkludierend wirken.

Gemeinwohl und öffentliche Kommunikation

Prozesse des gesellschaftlichen Zusammenlebens werden in starkem Maße von unterschiedlichen, teils gegenläufigen Gemeinwohlvorstellungen bestimmt, in denen sich wesentliche gesellschaftliche Sozialkategorien wie Solidarität, Gerechtigkeit oder Freiheit bündeln, sich gegenseitig ergänzen und zugleich durch unterschiedliche Norm- und Wertvorstellungen auch miteinander konkurrieren. Vorherrschende Gemeinwohlkonzepte können auf einzelne Personen oder Gruppierungen inkludierend oder exkludierend wirken.

Inwieweit die individuellen Vorstellungen von Gemeinwohl in der angenommenen öffentlichen Meinung auf Anerkennung oder Ablehnung stoßen, wird in weiten Teilen durch die mediale Berichterstattung transportiert. Damit wird die Verantwortung deutlich, die Medien für vorherrschende Gemeinwohlvorstellungen sowie den daraus resultierenden gesellschaftlichen Zusammenhalt haben. So spannt sich ein weiter Bogen von informationeller Selbstbestimmung und digitaler Mündigkeit bis hin zu Zersetzungsprozessen wie sie hate speech zur Folge hat. Derartige Zersetzungsprozesse können in einer rekursiven Schleife zugleich der Formierung von Zusammenhalt und Zugehörigkeit in anderen gesellschaftlichen Gruppen und Milieus dienen. Dieses Paradoxon von Gemeinwohlkonstruktion durch Zersetzung (bzw. Zugehörigkeitsbildung durch Exklusion) beruht wesentlich auf den Entzeitlichungen und Enträumlichungen der Kommunikation (z. B. durch Propaganda, Public Relations, Nudging etc.) durch digitale Medien, deren intensivste Ausdrucksform

die *Echtzeitöffentlichkeiten* sind, die auf verschiedenen digitalen Plattformen möglich sind (vgl. Altmeyden et al. 2015). Derartige Paradoxien und Diskrepanzen zwischen gesellschaftlicher Wahrnehmung und empirischen Befunden sind typisch für das Konstrukt Gemeinwohl.

Aufgrund intensiver Verflechtungen und divergierender sozialer Ordnungen leben Menschen in sehr unterschiedlichen Kontexten und Lebenswelten. Diese Zugehörigkeit zu einer Vielzahl an Gruppen und Sozialkonstellationen ist paradigmatisch und von entscheidender Bedeutung für Gemeinwohl. Das Konstrukt Gemeinwohl muss als Phänomen zeitlich, sachlich,

Versteht man Gemeinwohl als das in Kooperation zu verwirklichende personale Wohl aller Gesellschaftsmitglieder, wird die Rolle der Medien ersichtlich.

räumlich und sozial immer wieder neu festgestellt und ausgehandelt werden. Diese Neukonstruktion geschieht im (und ist selbst ein) Prozess der Vergesellschaftung, indem aus Individuen Gesellschaftsmitglieder werden. Vergesellschaftung ist ein vielschichtiges

Phänomen, das sich klassen-, ethnien- und geschlechtsspezifisch unterschiedlich verwirklicht, das sich wandelnden sozial-historischen Bedingungen unterliegt. Es wird durch Wissensvorräte, Arbeitswelt, kommunikative und kulturelle Praktiken sowie politische Partizipationsmöglichkeiten vermittelt und charakterisiert.

Versteht man Gemeinwohl als das in Kooperation zu verwirklichende personale Wohl aller Gesellschaftsmitglieder, das sich in unterschiedlichen Formen und Bestandteilen gesellschaftlichen Zusammenlebens realisiert (Familie, Gemeinde, Verein, Stadt und Bundesland, Parteien, usw.), wird ersichtlich, dass Medien eine bedeutsame Rolle spielen: Sie stellen die öffentlichen Arenen für die Aushandlung her. Erst die diskursmoderierende Leistung der traditionellen wie digitalen Medien führt dazu, dass gesellschaftsweit normative Überzeugungen identifiziert werden. Erst die öffentliche Kommunikation eröffnet gesellschaftliche Debatten darüber, welche *Sollenserwartungen*, wie etwa Freiheit, Sicherheit, Frieden, Gerechtigkeit, Wohlstand, in welcher Weise Geltung erlangen sollen. Medien prägen, informativ wie unterhaltend, die Selbst- und Fremdbilder einer Gesellschaft. Medien holen Erfahrungen, die Menschen selbst nicht machen können, als Sekundärerfahrungen in den Nahbereich menschlichen Erlebens.

Darüber hinaus haben Medien einen gesellschaftlichen Auftrag, der in besonderer Weise die Vermittlung von Werten und Normen enthält, die sich im Gemeinwohl bündeln lassen.

Ein Rückgriff auf eine Bestimmung von Gemeinwohl erscheint umso notwendiger, als in jüngster Zeit Verweise auf das Gemeinwohl „in öffentlichen Auseinandersetzungen ubiquitär geworden“ sind und das Gemeinwohl „zur Legitimation von Entscheidungen dient, die unser Leben in gravierender Weise tangieren“ (Blum 2015, S. 222). Normanpassungen und Wertewandel als gesellschaftliche Prozesse lassen sich daher im Gemeinwohl wie in einem Prisma bündeln.

In strukturationstheoretischer und differenztheoretischer Perspektive avanciert Gemeinwohl zur Voraussetzung und Ressource für solidarisches, gerechtes, partizipatives und freies Gemeinschaftserleben. Praktiken gemeinwohlorientierten Lebens, wie etwa die Integration (wie ebenso die Desintegration) von Migrant:innen, entwickeln sich auf Basis von Erfahrungen mit und aufgrund von Vorstellungen über Gemeinwohl unter Bürger:innen und sie können zugleich als Maßstab und damit als Ressource und Treiber von Integration dienen.

Der Diskurs darüber, welche Ausprägung Gemeinwohl haben soll, wird wesentlich beeinflusst durch den digitalen Strukturwandel der Öffentlichkeit.

Gemeinwohl und Digitalisierung

Der stetig bestehende Diskurs darüber, welche Ausprägung Gemeinwohl haben soll, wird wesentlich beeinflusst durch den digitalen Strukturwandel der Öffentlichkeit (vgl. Eisenegger et al. 2021). Beides steht in einem rekursiven Zusammenhang. Veränderungen der öffentlichen Kommunikation (Akteure, Strukturen) und in der öffentlichen Kommunikation (Inhalte) beeinflussen die Entstehung und die Formen von Gemeinwohlbelangen, veränderte Gemeinwohlvorstellungen wirken sich auf die öffentliche Kommunikation aus, die ja selbst Teil von Gemeinwohl ist (vgl. Altmeppen et al. 2019, S. 62).

Die Veränderungen zeigen sich in zeitlicher, sachlicher und sozialer Hinsicht. Zeitlich werden Kommunikationsprozesse durch den Strukturwandel eminent beschleunigt, Aussagen verbreiten sich bis hin zu Echtzeitöffentlichkeiten. Sachlich vervielfältigt sich die Zahl der Themen in der öffentlichen Kommunikation, die Aufmerksamkeitskonkurrenz nimmt zu (vgl. Altmeppen/Evers 2021). Sozial ermöglichen digitale Technologien den Rollentausch von Kommunikator:innen und Publikum. Von den Chancen und Risiken, die der Strukturwandel der Öffentlichkeit in allen Gesellschaftsbereichen eröffnet, ist auch der Diskurs über Gemeinwohl betroffen. Was in Sozialen Medien veröffentlicht wird, was Algorithmen entscheiden, welche Daten

durch Big Data generiert werden, wie Echtzeitöffentlichkeiten und Künstliche Intelligenz wirken, hat unmittelbaren Einfluss auf Gemeinwohlsemantiken wie etwa Transparenz, Teilhabe, Vielfalt und Verfügbarkeit von Informationen. Zugleich schränken Meinungsmacht, Kommerzialisierung, Kontrollverlust, Verrohung öffentlicher Diskurse, Personalisierung und Emotionalisierung, Manipulation der Meinungsbildung, Glaubwürdigkeitsverlust des Journalismus die öffentlichen Debatten ein oder verzerren die öffentliche Meinung. In den Veränderungsprozessen wird immer offensichtlicher, dass der digitale Wandel der öffentlichen Kommunikation über die Entwicklung der Gesellschaft und damit auch über die Formen von Gemeinwohl (mit-)bestimmt, in positiver wie negativer Hinsicht. Fake News und Filterblasen sind nur die sichtbaren Phänomene, hinter denen sozial und kulturell hochwirksame Verständigungs-, Aushandlungs- und Strukturveränderungen stecken, die sich vielfach damit beschäftigen, was ein gutes Leben sein kann und was dem *bonum commune* dienen könnte.

Literatur

- Altmeyden, Klaus-Dieter/Evers, Tanja (2021): Worum geht es? Die Bedeutung von Themen für den Strukturwandel der (digitalen) Öffentlichkeiten. In: Eisenegger, Mark et al. (Hg.): *Digitaler Strukturwandel der Öffentlichkeit. Historische Verortung, Modelle und Konsequenzen*. Wiesbaden, S. 97-120, DOI: 10.1007/978-3-658-32133-8_6.
- Altmeyden, Klaus-Dieter et al. (2019): Öffentlichkeit, Verantwortung und Gemeinwohl im digitalen Zeitalter. Zur Erforschung ethischer Aspekte des Medien- und Öffentlichkeitswandels. In: *Publizistik*, 64. Jg., H. 1, S. 59-77, DOI: 10.1007/s11616-018-00463-1.
- Altmeyden, Klaus-Dieter et al. (2015): Echtzeit-Öffentlichkeiten. Neue digitale Medienordnungen und neue Verantwortungsdimensionen. In: *Communicatio Socialis*, 48. Jg., H. 4, S. 382-396, DOI: 10.5771/0010-3497-2015-4-382.
- Blum, Christian (2015): *Die Bestimmung des Gemeinwohls*. Berlin.
- Eisenegger, Mark et al. (2021) (Hg.): *Digitaler Strukturwandel der Öffentlichkeit. Historische Verortung, Modelle und Konsequenzen*. Wiesbaden, DOI: 10.1007/978-3-658-32133-8.
- Filipović, Alexander (2017): Gemeinwohl als medienethischer Begriff. Über öffentliche Kommunikation und gesellschaftliche Mitverantwortung. In: *Communicatio Socialis*, 50. Jg., H. 1, S. 9-19, DOI: 10.5771/0010-3497-2017-1-9.
- Heesen, Jessica (2016) (Hg.): *Handbuch Medien- und Informationsethik*. Stuttgart.
- Kannengießer, Sigrid (2020): *Nachhaltigkeit und das „gute Leben“*. Zur Verantwortung der Kommunikations- und Medienwissenschaft in digitalen

- Gesellschaften. In: *Publizistik*, 65. Jg., H. 1, S. 7-20, DOI: 10.1007/s11616-019-00536-9.
- Klaus, Elisabeth (2017): *Öffentlichkeit als gesellschaftlicher Selbstverständigungsprozess und das Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit. Rückblick und Ausblick*. In: Klaus, Elisabeth/Drüeke, Ricarda (Hg.): *Öffentlichkeiten und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*. Bielefeld, S. 17-38.
- Münkler, Herfried/Bluhm, Harald (2001): *Einleitung: Gemeinwohl und Gemeinsinn als politisch-soziale Leitbegriffe*. In: Dies. (Hg.): *Gemeinwohl und Gemeinsinn. Historische Semantiken politischer Leitbegriffe*. Berlin, S. 9-30.
- Neidhardt, Friedhelm (2002): *Zur Einführung: Fragen zum Gemeinwohl*. In: Schuppert, Gunnar Folke/Neidhardt, Friedhelm (Hg.): *Gemeinwohl – Auf der Suche nach Substanz*. Berlin, S. 13-18.
- Schuppert, Gunnar Folke (2002): *Gemeinwohl, das. Oder: Über die Schwierigkeiten, dem Gemeinwohlbegriff Konturen zu verleihen*. In: Schuppert, Gunnar Folke/Neidhardt, Friedhelm (Hg.): *Gemeinwohl – Auf der Suche nach Substanz*. Berlin, S. 19-64.
- Serong, Julia (2015): *Medienqualität und Publikum. Zur Entwicklung einer integrativen Qualitätsforschung*. Konstanz.